Erschienen in: Ekinci, Yüksel/Montanari, Elke/Selmani, Lirim (Hrsg.): Grammatik und Variation. Festschrift für Ludger Hoffmann zum 65. Geburtstag. – Heidelberg: Synchron, 2017. S. 111-117.

Bruno Strecker (Leonberg)

Anscheinend falsch oder scheinbar richtig

Anscheinend beherrschen nicht wenige, die sich ganz selbstverständlich für Sprecher des Deutschen halten, diese Sprache nur scheinbar korrekt, denn sie sind, wie Sprachpuristen genüsslich betonen, offenbar nicht in der Lage, *anscheinend* und *scheinbar* regelkonform zu verwenden.

Was als regelkonform gelten soll, bringt das *Zwiebelfisch-ABC* so auf den Punkt:[1]

> In den meisten Fällen, in denen *scheinbar* gebraucht wird, ist in Wirklichkeit *anscheinend* gemeint. Die beiden Wörter sind keinesfalls gleichbedeutend.

Ganz so sehen das auch:

> *das Kommunikations ABC.de*:[2]
>
> Alle Tage wieder bringen Journalisten die Wörter »anscheinend« und »scheinbar« durcheinander. Das zieht sich durch alle Sender und Medien - vom Newsticker im Internet bis zum vermeintlichen Qualitätsjournalismus der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten. Doch wie sollen es unsere Kinder lernen, wenn man es ihnen immer falsch vorsagt?
>
> Das Wort »scheinbar« wird sicherlich gerne und oft benutzt, weil es kürzer ist als »anscheinend«. Doch leider hat es nicht die gleiche Bedeutung. Die Welt stünde vor einem Abgrund, wenn sich Staatschefs nur scheinbar einigen, Polizisten scheinbar alles im Griff haben und die Qualität des Trinkwassers scheinbar in Ordnung ist. Jedoch ist alles in Ordnung, wenn sich Staatschefs anscheinend einigen, Polizisten anscheinend alles im Griff haben und die Qualität des Trinkwassers anscheinend in Ordnung ist.
>
> *Das Schreiblabor.com*:[3]
>
> Häufig wird im allgemeinen Sprachgebrauch *anscheinend* in gleicher Wortbedeutung wie *scheinbar* benutzt. Dass die beiden Wörter eine grundverschiedene Bedeutung haben, wird oftmals vergessen oder ist dem Anwender nicht klar.
>
> *Pianoman81 bei »Die gute Frage«*:[4]
>
> In den meisten Fällen, in denen *scheinbar* gebraucht wird, ist in Wirklichkeit *anscheinend* gemeint. Die beiden Wörter sind keinesfalls gleichbedeutend.
>
> *Tante Isas kleine Deutschstunde*:[5]
>
> Der Unterschied zwischen *anscheinend* und *scheinbar* ist anscheinend ziemlich schwierig, und viele beherrschen ihn nur scheinbar, nämlich gar nicht.

---

1 http://www.spiegel.de/kultur/zwiebelfisch/zwiebelfisch-abc-scheinbar-anscheinend-a-315125.html

2 http://kommunikationsabc.de/2012/03/13/die-verwechslung-von-anscheinend-und-scheinbar/

3 https://www.schreiblabor.com/orthography/misspelling/index.cfm?120D020C03CB

4 http://www.gutefrage.net/frage/welcher-ist-der-unterschied-zwischen-scheinbar-und-anscheinend

5 http://isabelbogdan.de/2012/11/01/tante-isas-kleine-deutschstunde-anscheinend-scheinbar/

Sie alle haben dabei wohl durchweg Sätze wie diese im Blick:[6]

1) »*Scheinbar* brauchten wir diesen Druck, nachdem wir 40 Minuten lang nicht präsent genug waren«, war TGJ-Trainer Lutz Benckendorf erleichtert.
(BRZ13/FEB.03554 Braunschweiger Zeitung, 11.02.2013, Ressort: 1SZ-Spo; Hochspannung bis zum Schluss)

2) *Scheinbar* können wir also nur gewinnen, »wir« Uzwiler! Mit neuem Elan finden sich deshalb Spieler und Zuschauer zum Derby ein.
(St. Galler Tagblatt, 09.06.1997, Ressort: wv-wil (Abk.); Die »Teufel« waren zu stark für die »Helvetier«)

3) *Scheinbar*, so liess man verlauten, gehen die Leute lieber auf ärztliche Anordnung zu Lasten der ohnehin schon gebeutelten Krankenkassen zu einem Gehörtest.
(St. Galler Tagblatt, 10.06.1997, Ressort: TT-TOG (Abk.); Jeder Vierte hört schlecht)

4) *Scheinbar* überall auf Schulhöfen und Sportanlagen spielen Kinder und Jugendliche diese Form von Basketball auf nur einen Korb. Vier Rheintaler Spieler haben sich dabei bereits besonders hervorgetan.
(St. Galler Tagblatt, 16.07.1997, Ressort: RT-NAB (Abk.); Auf dem Streetball-Feld ins Rampenlicht)

5) *Scheinbar* hatten die Wiler an diesem Nachmittag das Pulver bereits verschossen. Nun waren es nämlich die Tessiner, welche sich immer in Szene setzten.
(St. Galler Tagblatt, 16.03.1998, Ressort: WV-RSP (Abk.); Tessiner Sonne lachte FC Wil nicht)

6) An Bars und vor Toiletten hört man ungewollt die schlimmsten Dialoge mit an, denn *scheinbar* müssen dumme Sätze nach einer ungeschriebenen Regel immer laut gesprochen werden.
(die tageszeitung, 15.09.2009, S. 32; Fremder Schweiß am Oberarm)

7) Die Idee kam *scheinbar* gut an bei seinen Leuten. »Das Turnier ist seit Wochen Gesprächsthema Nummer eins in der Werkstatt.«
(Nürnberger Zeitung, 21.02.2006; Hallenturnier der Werkstätten für behinderte Menschen Mit vollem Einsatz im Fußballtrikot)

Auf die zum Teil fast schon an Beleidigung grenzenden Kritiken folgt in der Regel eine Belehrung der unachtsamen Sprachbenutzer. Beispielhaft Bastian Sick:[7]

> »Anscheinend« drückt die Vermutung aus, dass etwas so ist, wie es zu sein scheint: Anscheinend ist der Kollege krank, anscheinend hat keiner zugehört, anscheinend hat der Chef mal wieder schlechte Laune.
> »Scheinbar« hingegen sagt, dass etwas nur dem äußeren Eindruck nach, nicht aber tatsächlich so ist: Scheinbar interessierte er sich mehr für die Nachrichten (in Wahrheit wollte er bloß seine Ruhe haben); scheinbar war der Riese kleiner als der Zwerg (weil der Zwerg ganz weit vorne stand und der Riese ganz weit hinten); scheinbar endlos zieht sich die Wüste. Statt »Das ist ihm scheinbar egal« oder »Scheinbar hat es keiner gewusst« muss es heißen: »Das ist ihm anscheinend egal« und »Anscheinend hat es keiner gewusst«. Andernfalls würde es bedeuten, die Gleichgültigkeit und die Unwissenheit wären nur vorgetäuscht.

6 Die Markierung von scheinbar liegt in den Originaltexten nicht vor. Sie soll lediglich das Auffinden des in Frage stehenden Ausdrucks erleichtern.

7 Bastian Sick ist Autor der Kolumne Zwiebelfisch. Das Zitat folgt unmittelbar auf die in Fußnote 1 angegebene Textstelle.

Wer in den Genuss höherer Schulbildung gekommen ist, wird solcher Belehrung selten widersprechen, eher schon wird er sich ertappt fühlen, wenn man ihn auf entsprechende Regelabweichungen - meist beim Gebrauch von *scheinbar* - hinweisen sollte. Denn eines wird mit dem schulischen Sprachunterricht nachhaltig erreicht, auch wenn die Abrichtung im Übrigen nicht so recht gelingt: Sprachregeln scheinen in Stein gemeißelt.

Dass die Nonchalance, um nicht zu sagen Bedenkenlosigkeit, mit der selbsternannte Sprachkritiker sich erlauben, uns darüber aufzuklären, wie *anscheinend* und *scheinbar* eigentlich zu verwenden wären, nicht unmittelbar als Anmaßung wirkt, ist wohl nur vor dem Hintergrund verbreiteter Regelgläubigkeit zu verstehen. Tatsächlich provozieren sie bereits mit ihren einleitenden Feststellungen, meist sei mit *scheinbar* in Wirklichkeit *anscheinend* gemeint, Fragen wie, woher sie denn dies wissen wollen, oder, wie sie dazu kommen, einer - wie sie selbst annehmen - offenbar verbreiteten Verwendungsweise von *scheinbar* die Bedeutung abzusprechen, die zahllose Sprecher und Schreiber damit verbinden.

Kritik am Sprachgebrauch eines einzelnen Sprechers oder Schreibers ist so lang unproblematisch, so lang sie sich gegen Personen wendet, die sich dieser auch stellen können, da Kinder oder fremdsprachige Lerner noch nicht sprachmündig sind. Richtet sich die Kritik jedoch gegen eine Vielzahl von Sprechern bzw. Schreibern, die den öffentlichen Sprachgebrauch einer Gemeinschaft wesentlich mitbestimmen, darf mit Fug danach gefragt werden, worauf sie sich gründet. Und dabei verbietet sich jeder Verweis darauf, dass das Deutsche nun mal so sei, wie es eben ist, denn dies gerät unmittelbar zu einer petitio principii.

Wie, wenn überhaupt, ließe sich begründen, was als korrektes Deutsch, und - im gegebenen Fall - als korrekte Verwendung von *scheinbar* und *anscheinend* gelten kann? Fachausdrücke einmal ausgenommen existieren keinerlei kodifizierte Regeln für den rechten Gebrauch eines Wortes.[8] Doch dass unter dieser Voraussetzung sprachliche Verständigung nicht in einem totalen Chaos enden muss, beweist allein schon die Tatsache, dass wir, noch hier und heute, ganz gut mit unserer Sprache zurechtkommen. Was uns als Sprachgemeinschaft zusammenhält, ist bis heute dasselbe wie das, was immer schon gemeinsame Sprache konstituiert hat: der Wunsch und die Notwendigkeit, sich miteinander zu verständigen, denn sie sorgen dafür, dass wir schon aus Eigeninteresse nicht allzu weit ›von der Stange gehen‹.

Was bedeutet dies angewandt auf die Verwendungsweisen von *scheinbar* und *anscheinend*? Es zeigt, dass sich Abweichungen im Gebrauch dieser Wörter in jedem Fall in einem Rahmen bewegen dürften, der wohl Varianten, aber keine ernsthaften Missverständnisse erwarten lässt. Und dass dies zutrifft, beweisen ungewollt nicht zuletzt die Kritiker selbst, die durch die Bank sehr wohl verstehen, was die Schreiber von Sätzen wie (1)-(7) sagen wollen.

Gegen solche Relativierung der Kritikwürdigkeit ließe sich freilich einwenden, die bloße Tatsache, dass man oft auch Fehlerhaftes am Ende doch richtig verstehen kann, ändere nichts daran, dass es sich um Fehler handelt. Der Einwand ist berechtigt, doch er verkennt, dass die Interpretation der monierten Verwendungen von *scheinbar*

8 Und selbst bei Fachausdrücken ist häufig keineswegs eindeutig geklärt, wie sie zu verwenden sind. Geradezu klassisch: Was verstehen Sprachwissenschaftler unter Satz?

keineswegs nur unter Rekurs auf einen allgemeinen Sinnverdacht erfolgt, sondern sich gleichsam automatisch einstellt.

Die Kritiker betonen durchweg, dass *scheinbar* häufig im Sinn von *anscheinend* verwendet werde. Sick spricht - siehe oben - sogar davon, dies sei »in den meisten Fällen« so. Das kann nichts anderes heißen, als dass sie davon ausgehen, hier eine systematische Verwendung beobachtet zu haben, die mithin sehr wohl einer Konvention folgt, nur eben nicht jener, der sie sich verpflichtet fühlen. Mit welchem Recht, mit welcher Begründung erklären sie diese alternative Verwendungsweise als obsolet? Da sie sich zu der Kritik aufgrund der angenommenen Häufigkeit des vermeintlichen Fehlers aufgefordert sehen, könnte man vermuten, sie stützten sich auf systematische Beobachtungen. Das dürfte jedoch kaum der Fall sein, denn zu belastbar frequenzgestützten Aussagen über den Gebrauch eines Wortes kommt man - wie der Schreiber dieser Zeilen bestätigen kann - nicht ohne sehr aufwendige Recherchen, die sich trotz maschinenlesbarer Textkorpora und Einsatzes komplexer regulärer Ausdrücke sehr mühsam gestalten.[9] Die Kritik stützt sich mithin weitgehend auf Introspektion, weniger akademisch: auf das Bauchgefühl der Kritiker. Und dass dieses trügerisch sein kann, zeigt sich nicht zuletzt daran, wie wenig man seinen eigenen Sprachgebrauch überblickt.[10]

Um zu einem aussagekräftigeren Überblick über den öffentlichen Gebrauch von *anscheinend* und *scheinbar* zu kommen, habe ich hierzu mit dem Recherchesystem COSMAS II[11] des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim (IDS)[12] einschlägige Daten erhoben. Dabei zeigte sich, dass sich der monierte Gebrauch von *scheinbar* durchaus viel tausendfach belegen lässt,[13] mithin in jedem Fall bemerkenswert ist, doch ob er, wie Sick annimmt, tatsächlich überwiegend zu beobachten ist, ließ sich nicht abschließend feststellen.

Um einer signifikant großen Anzahl an Belegen für die monierte Verwendung von *scheinbar* zusammenzustellen, durchsuchte ich im Juli 2015 die gesamten Textkorpora des IDS nach Vorkommen von *Scheinbar* [großgeschrieben]. Die 10453 gefundenen Sätze wurden dann mittels regulärer Ausdrücke auf Vorkommen von *Scheinbar* am Satzanfang durchsucht, um Vorkommen von *Scheinbar* als Eigenname einer Berliner Bar zu eliminieren. In den so bereinigten Belegen wurden dann nach Vorkommen von *Scheinbar* unmittelbar vor einem finiten Verb gesucht, weil *Scheinbar* an dieser Position in den allermeisten Fällen ohne wesentliche Änderung der Satzbedeutung durch *Anscheinend* zu ersetzen wäre.

Da sich selbst die maschinelle Suche nach finiten Verben, wie unschwer nachzuvollziehen ist, nicht einfach gestaltet und ein händisches Durchsuchen mit vertretbarem zeitlichem Aufwand kaum möglich war, konzentrierte sich die Recherche auf

---

9 Siehe hierzu etwa http://www.regular-expressions.info.

10 Nur ein typisches Beispiel: Zahllose Sprecher - selbst Nachrichtensprecher und Journalisten - verwenden anstelle des Plusquamperfekts häufig Perfekt Formen mit doppeltem Partizip Perfekt, etwa »Das habe ich noch nie gehört gehabt«. Darauf hingewiesen behaupten sie jedoch strikt, dass sie dergleichen nie sagten.

11 https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/

12 http://www1.ids-mannheim.de/

13 Kriterium für die Bewertung als Verwendung im monierten Sinn war dabei einzig die Sprachkompetenz des Autors, d. h. ich habe einfach jene Fälle erfasst, bei denen ich selbst *anschließend* anstelle von *scheinbar* verwendet hätte. Man mag dies kritisieren, doch ein objektives Kriterium wird sich schwerlich finden lassen.

finite Verbformen von generell hoher Frequenz. Auf diese Weise konnten 4033 Belege gefunden werden, womit sicher nicht alle, doch weitaus die meisten einschlägigen Belege erfasst waren. Parallel dazu wurden die Fundstellen danach untersucht, ob auf *Scheinbar* ein Adjektiv, ein Partizip oder eine frequente Partikel folgt. Auf diese Weise konnten unter den insgesamt 10453 Fundstellen 4138 Vorkommen von *Scheinbar* erfasst werden, die nicht sinnerhaltend durch *Anscheinend* zu ersetzen wären.

Die Klassifikation satzintern auftretender Verwendungen von *scheinbar* gestaltete sich ungleich schwieriger. Zwar fanden sich schnell Belege, die ziemlich eindeutig auf die eine oder andere Weise zu verstehen sind, doch für eine maschinengestützte Bestimmung der Häufigkeiten der verschiedenen Verwendungen finden sich keine brauchbaren Kriterien. Deshalb hier jeweils nur einige Beispiele:

scheinbar ≠ anscheinend

1) Die *scheinbar* sichere Pausenführung für Vahdet kam nach der Pause ins Wanken.
(Braunschweiger Zeitung, 11.04.2009; Schwarzer Berg hält Anschluss)

2) Und doch verbindet sich das, was *scheinbar* auseinandertreibt, wundersamerweise zu etwas Verbindlichem, zu einer heterogen-harmonischen Form, geschmeidig und wohlgerundet.
(Die Zeit (Online-Ausgabe), 26.07.2007, S. 38; Betonrausch und Stahlgewitter)

3) Nur *scheinbar* haben wir uns damit von unserem Gleichnis entfernt.
(Die Zeit (Online-Ausgabe), 12.04.2007, S. 59; Der wahre Jesus)

4) Dann das Auffunkeln der Lampen im halb versenkten Orchester, an Großstadtlichter erinnernd, dann die alte Funny Girl Broadway Ouverture, dann sie, in Goldschwarz aus dem Boden steigend, mit milder Koketterie *scheinbar* überrascht vom Sturm im Saal, »oh thank you«, wird sie immer wieder sagen, als könne sie es nicht glauben, dann Starting Here, Starting Now intonieren mit einer Phrasierung, in die die Erfahrung tief eingesickert ist, sicher, stringent.
(Die Zeit (Online-Ausgabe), 28.06.2007, S. 44; Der Star hat keine Sternstunde)

5) »Auch Personen, die hier geboren und *scheinbar* integriert sind, werden verstärkt von islamistischen Terrorgruppierungen angeworben«, sagte er der »Passauer Neuen Presse«.
(Rhein-Zeitung, 12.08.2006; Problem im Inland)

6) »So kann man in der Liga natürlich nicht bestehen«, meinte er *scheinbar* entmutigt, um dann fast trotzig anzufügen: »Wir wissen, was zu tun ist und werden auch nach diesem Negativerlebnis wieder aufstehen.«
(Rhein-Zeitung, 11.04.2006; Roßbach ist das Team der Stunde)

7) Nur *scheinbar* geht es dabei um das Problem der Aufbewahrung eines Stofflappens, denn alle wissen, dass dieser zusammengefaltet und gebügelt in jedem Schrank Platz findet.

scheinbar ~ anscheinend

8) Sie wollten mit den Offensivkräften Einzelgespräche führen, *scheinbar* hat das gefruchtet.
(Braunschweiger Zeitung, 11.05.2009; Der Countdown läuft)

9) Aber *scheinbar* macht es ihr Spaß, sich lächerlich zu machen, denn ich glaube, nach dieser neuen Aktion wählt diese Person keiner mehr!
(Nürnberger Zeitung, 24.09.2007, S. 31; Das verflixte 7. Jahr selbst nicht geschafft)

(Die Zeit (Online-Ausgabe), 22.11.2007, S. 24; Was uns wirklich umtreibt)

10) Und seine Spieler konnten die Worte des Trainers *scheinbar* verinnerlichen: Mit einer starken Leistung gewannen die Lampertheimer in der Großsporthalle in Pfungstadt mit 27:23 (15:9).
(Mannheimer Morgen, 24.11.2009, S. 13; TV Lampertheim lässt nichts anbrennen)

Ob eine der Verwendungsweisen von satzinternem *scheinbar* in den Textkorpora des IDS prävalent ist, ließ sich in Anbetracht von nahezu 150 000 Fundstellen praktisch nicht ermitteln, doch mit Blick auf die Verhältnisse bei satzeinleitendem *Scheinbar* kann man m. E. festhalten, dass es sich bei der von Puristen monierten Verwendungsweise um eine gut etablierte Variante zur Verwendung von *anscheinend* handelt. Diese Variante hat sich, wie etwa 120 000 Fundstellen für *anscheinend* in denselben Textkorpora zeigen, hier und heute (noch?) nicht flächendeckend durchgesetzt, aber in jedem Fall ist nicht ohne Weiteres zu begründen, warum man gegen sie angehen sollte.

Der Hinweis, hier zeige sich eine Abkehr von tradierten Konventionen, ist - jedenfalls hinsichtlich schriftlichen Sprachgebrauchs - nicht von der Hand zu weisen, doch folgt daraus nicht, dass die alternative Verwendungsweise *per se* nicht akzeptabel[14] sein kann. Allein schon aus der Tatsache, dass die erweiterte Verwendungsweise von *scheinbar* sich derart breit etablieren konnte, erhellt, dass es sich dabei nicht um ein die Verständigung bedrohendes Phänomen handeln kann. Käme es ständig zu gravierenden Missverständnissen, wenn jemand *scheinbar* gebraucht, wo er nach Meinung der Kritiker *anscheinend* hätte verwenden soll, dann hätte sich diese Verwendungsweise nie in dem erkannten Maße ausbreiten können.

Die Behauptung, die Verwendung von *scheinbar* anstelle von *anscheinend* könne zu schwerwiegenden Missverständnissen führen, geht von Bedingungen aus, die in der Praxis alltäglicher Kommunikation so gut wie nie gegeben sind, nämlich von der Verwendung isolierter Sätze. Um ein oben zitiertes Argument aufzugreifen, mit dem die Gefahren beschworen werden sollen, die drohen, wenn man *scheinbar* und *anscheinend* nicht konsequent unterscheidet: Wieso sollte man einen Satz wie »Die Polizei hat scheinbar alles im Griff« dahingehend verstehen, dass diese anscheinend alles im Griff habe, während sie die Lage doch nicht wirklich im Griff hat? Man wird ihn vielmehr ohne Einbeziehung des Kontextes gar nicht eindeutig verstehen. Aber dazu wird es in aller Regel auch gar nicht kommen, denn Sätze dieser Art stehen in der Praxis immer in Verwendungszusammenhängen wie diesen:

- Ich treffe einen Freund, der gerade aus der Innenstadt kommt und frage ihn, was dort gerade abgeht, weil man den Lärm bis hierher hört. Er antwortet: » Dort soll es eine riesige Schlägerei gegeben haben, aber die Polizei hat *scheinbar* alles im Griff.«
- Das kann nicht gut gehen! Die Polizei hat *scheinbar* alles im Griff, aber die Terroristen geben nicht auf und greifen wieder an.

Hielten sich, wie von der Kritik gewünscht, alle Sprecher und Schreiber daran, *scheinbar* nie wie *anscheinend* zu verwenden, wäre tatsächlich davon auszugehen, dass der fragliche Satz ausschließlich besagt, die Polizei habe die Lage nicht wirklich im Griff, doch die Verhältnisse sind bekanntermaßen nicht so. Selbst wenn man bereit ist, sich selbst

14 Dass die Bedeutung von *scheinbar* keineswegs auf alle Zeit gleich bleiben muss, zeigt bereits die Geschichte dieses Wortes: »Der hailig schein vnd gut genuß/ Waren des Römischen Olgötzen/ Augenplendung, in was zuschätzen;/ Solche benannte **scheinbar** stuck/ Waren der Babelshuren schmuck,/ Dadurch jr Buler sie betrog,/ Vnd schir die halb Welt an sich zog.« [Herv. B. S.; Fischart, Johann (1577): Der Gorgonisch Meduse Kopf. In: Ders. (1895): Werke. Eine Auswahl. Erster Teil, hrsg. v. Adolf Hauffen. Stuttgart: Union Deutsche Verlagsgesellschaft, S. 421] Eine Verwendungsweise, heute noch für jedermann nachvollziehbar anhand des Wortes *unscheinbar*.

streng an die sprachkritische Vorgabe zu halten, hat man sich doch darauf einzustellen, dass dies nicht generell gilt. Man kommt also ohnedies um eine kontextsensitive Interpretation nicht herum, will man nicht bewusst Missverständnisse in Kauf nehmen.

Wie zentral die Auswertung des Kontextes für die Interpretation von *scheinbar* ist, zeigte sich auch bei der Analyse der Ergebnisse der Korpus-Recherche: Der Versuch, die Datenmenge dadurch geringer zu halten, dass als Belege jeweils nur einzelne Sätze ausgegeben wurden, die das Suchwort enthielten, führte zu unbefriedigenden Ergebnissen, da es auf dieser Basis sehr häufig nicht möglich war, zweifelsfrei zu entscheiden, was jeweils mit *scheinbar* zum Ausdruck gebracht werden sollte. Auch hierzu einige Beispiele:

1) »Die Bürger sind *scheinbar* zufrieden mit der Schulpolitik.«
(St. Galler Tagblatt, 24.03.2009, S. 31; Magere Stimmbeteiligung)

2) Ihre Energie ist *scheinbar* unerschöpflich.
(Braunschweiger Zeitung, 05.03.2009; Die Liebe zum Klavierspielen führt Tjeda Efken regelmäßig zum Erfolg)

3) Es regnete *scheinbar* endlos.
(Braunschweiger Zeitung, 15.06.2009; Drei Siege für Constanze Meier)

4) Gäste-Trainer Horst Winkler, vor zwei Jahren noch auf der Leopoldsdorfer Bank, wusste *scheinbar* haargenau wie seinem Ex-Verein beizukommen ist.
(Niederösterreichische Nachrichten, 22.05.2007, S. 86; In Schlusssekunde zurück an die Spitze)

Bleibt noch zu *anscheinend* anzumerken, dass hier Verwendungen im Sinn von »nur zum Schein« äußerst selten zu beobachten sind. Offenbar halten sich Schreiber, die *anscheinend* nutzen, strenger und konsequenter an die von Sprachkritikern eingeforderte Norm.

Wie ist - abschließend - die Kritik an der vermeintlich überbordenden Verwendung von *scheinbar* zu werten? Sie ist insoweit legitim als Meinungsäußerung von Traditionalisten und gewiss nicht schädlich als Empfehlung für reflektierten Sprachgebrauch, denn, auch wenn man die alternative Verwendungsweise von *scheinbar* toleriert, macht man gewiss nichts falsch, wenn man selbst *scheinbar* und *anscheinend* im Sinn der Kritik gebraucht.

Als Beschreibung dessen, was *scheinbar* und *anscheinend* wirklich bedeuten, ist die Kritik jedoch grundsätzlich verfehlt, denn die *wirkliche* Bedeutung eines Wortes, jenseits seines Gebrauchs, gibt es nicht. Historisch gewachsene Sprachen, wie auch das sogenannte Deutsche, konstituieren sich einzig und allein im Zuge und im Rahmen der sprachlichen Interaktion ihrer Benutzer.[15]

15 Sogenannt, weil das Deutsche nichts ist als ein theoretisches Konstrukt, das für manche zur *idée fixe* geworden ist.